

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Soluchowski!

Mit lebhaftem Bedauern habe Ich Ihre Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers Meines Hauses und des Außern entgegengenommen und genehmige in Würdigung der Motive, welche Sie zu diesem Entschlusse bewogen haben, in Gnaden die von Ihnen angeforderte Enthebung.

Bei diesem Anlasse spreche Ich Ihnen für die treuen ausgezeichneten Dienste, welche Sie in diesem Amte durch fast zwölf Jahre sowie während Ihrer gesamten langen diplomatischen Laufbahn, Mir, Meinem Hause und der Monarchie durch eine stets hingebungsvolle, zielbewusste und erfolgreiche Wirksamkeit geleistet haben, Meinen wärmsten Dank sowie Meine vollste Anerkennung aus und verleihe Ihnen als Zeichen Meiner fortdauernden Bewogenheit die Brillanten zu dem Großkreuze Meines St. Stephan-Ordens.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

„Lieber Freiherr von Hrenthall!

Ich ernenne Sie zum Minister Meines Hauses und des Außern und betraue Sie mit dem Vorsitz im gemeinsamen Ministerrate.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

Soluchowski m. p.

„Lieber Freiherr von Hrenthall!

Ich enthebe den Reichskriegsminister Feldzeugmeister Heinrich Ritter von Pitreich auf dessen

Bitte von seinem Dienstposten und verleihe ihm das Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

Hrenthall m. p.

„Lieber Freiherr von Hrenthall!

Ich ernenne den Feldzeugmeister Franz Schönai, Minister für Landesverteidigung, zum Reichskriegsminister und verleihe ihm das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

Hrenthall m. p.

„Lieber Feldzeugmeister Heinrich Ritter von Pitreich!

Als Ich Sie an die Spitze der Heeresleitung und -Verwaltung berief, harrten Ihrer erprobten Einsicht in die militärischen und allgemeinen staatsrechtlichen Verhältnisse, wie Ihrer hervorragenden Schaffenskraft hochwichtige Aufgaben. Klar erkannten Sie die Ziele, welchen Sie ebenso in Erhaltung des bewährten Gefüges Meines Heeres, wie in der notwendigen, zeitgemäßen Ausgestaltung desselben und vieler seiner Einrichtungen zustreben mußten.

Mit Hingebung und Selbstverleugnung haben Sie gewirkt, viel Zweckmäßiges erreicht, aber doch die Genugtuung nicht empfunden, all jene Notwendigkeiten materiell sichergestellt zu sehen, von deren Unerläßlichkeit Sie überzeugungsvoll durchdrungen sind.

Die aufreibende Tätigkeit, welche Sie entfaltet, noch weiter gegenüber dem Berkennen Ihrer begründeten Absichten und Anforderungen fortzusetzen, erachten Sie für Ihre Person nicht mehr verantworten zu können, daher Sie Ihr Amt in andere Hand gelegt zu sehen wünschen. Wenn Mich dies nur mit tiefstem Bedauern erfüllen kann, muß Ich doch Ihrem den reinsten Motiven entspringenden Wunsche Folge geben.

„Und was sagst du?“

Der junge Mann wirft einen erzürnten Blick auf die am Fenster Stehende.

„Wenn sie mich nicht küssen will, läßt sie's bleiben. Große Liebenswürdigkeit war ich ja noch nie von ihr gewohnt. Ich möchte nur wissen, warum sie nicht will! — Könnte ich das wenigstens nicht erfahren, teure Cousine?“

„Nein!“ klingt es kurz vom Fenster her.

Onkel Hans erhebt sich und geht mit großen Schritten zu der Alleinstehenden.

„Ich soll zanken mit dir, haben sie gesagt. Soll ich, Toni?“

Die Zwillinge lachen kurz auf.

„Ja, das ist der richtige Anfang für eine Straßpredigt.“ spotten sie, „wird ihr sicher furchtbar zu Herzen gehen!“

Onkel Hans streicht mit der Hand über sein dichtes, graues Haar und dann über sein glattrasiertes Gesicht. Er tut das mehrere Male, als wisse er nicht, wie sich am besten aus der Affäre ziehen — plötzlich beugt er sich zu Toni nieder und hebt ihr Gesicht mit energischem Ruck in die Höhe.

„Wenn ich nicht ganz sicher wäre, Antoinette, daß du das Verführte bei passender Gelegenheit nachholen wirst, dann allerdings würd's jetzt eine Pauke geben, die bis heute abend dauerte!“

Toni öffnet den Mund zur Erwiderung — und schlägt ihn wieder. Etwas in des Onkels Augen läßt sie stumm bleiben und das leise errötende Gesicht abwenden. Lieblos streicht er mit der Hand über ihr weiches Haar und geht dann mit polternden Schritten an seinen Platz zurück.

Nach einer Stunde hört es auf zu regnen. Die Sonne durchbricht die Wolken, trocknet in aller Ge-

schwindigkeit die Wege auf und zieht sich dann weiter und weiter zurück.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

Hrenthall m. p.

„Lieber Feldzeugmeister Schönai!

Ich ernenne Sie zu Meinem Reichskriegsminister und verleihe Ihnen das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit Rücksicht der Lage.

Wien, am 24. Oktober 1906.

Franz Joseph m. p.

Hrenthall m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 20. Oktober d. J. den außerordentlichen und bevollmächtigten Volschaftern Rudolf Grafen von Hevenhüller-Metsch und Nikolaus Grafen Szecsen von Temerin tafrei das Großkreuz des Leopold-Ordens und den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern Albert Czerjesy von Szászváros und Tóti, Moritz Freiherrn Czifann von Wahlborn und Siegfried Grafen Clary und Aldringen, gleichfalls unter Rücksicht der Lage, die Würde eines Geheimen Rates allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. Oktober 1906 (Nr. 246) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Sonderausgabe: «Deutsches Nordmährerblatt» vom 22. Oktober 1906.

Feuilleton.

Der Kuß.

Von J. Weber-Mainka.

Die Glastüren des kleinen Gartensaales sind weit geöffnet und melodisch klingen die Mädchenstimmen hinaus in den herbstlichen Garten. Drei sind's, die sich drinnen die Zeit vertreiben, dazu ein älterer und ein jünger Herr. Hilde und Tilde, die beiden Blondes, und Zwillinge obendrein, sind nur dadurch zu unterscheiden, daß Tilde Grübchen in den Wangen hat und Hilde nicht. Sonst sind sie beide blauäugig, mit runden, rosigen Wangen, zwischen denen sich weder Nase noch Mund besonders hervortun. Die dritte, die Toni, ist etwas kleiner, mit dunklen Haaren und schwarzen Augen. Sie hält das bräunliche Gesichtchen ein wenig gesenkt und steht abseits von einem Fenster, wie lauschend, ob der Regen nicht aufhöre. Man hat soeben Pfänder verlost, und alle drei Schwestern waren verurteilt, Bester Hellmut einen Kuß zu geben. Hilde und Tilde haben das sogleich unter endlosem Gelächter besorgt und als sehr angenehmes Lösegeld empfunden — Toni rührte sich nicht, ihrem Beispiel zu folgen.

„Nun, zank' dich mal tüchtig mit deinem Liebling, Onkel Hans!“ sagte Hilde ungeduldig, und Tilde fügt hinzu: „Gebt acht, die Spielverderberin wird gleich in den Garten entwischen, und wenn sie bis auf die Haut naß wird!“

Onkel Hans schneidet den beiden ein Gesicht und wendet sich zu seinem Neffen.

„Ich wollte dir noch zur Beruhigung sagen, daß ich in meinem Testament die Toni nicht reichlicher bedacht habe als die anderen beiden. Sie bekommen alle drei zu gleichen Teilen.“

„Pfiu, Onkel — die Bemerkung war überflüssig! Um so mehr, da die Toni ja für mich gar nicht in Betracht kommt.“

Ein schräger, blinzelnder Seitenblick.

„Um. Die ist auch wohl nur was für Kenner, mein Junge. — Sind ja liebe Mädchen, die anderen beiden. Mit solchen behaupten gewisse Herren, was Heirat anbelangt, am besten zu fahren. Was ist auch dagegen zu sagen? Sind flinke, frohe Mädels, werden ihr Haus in Ordnung halten, gesunde Kinder zur Welt bringen, später ein wenig behäbig werden — bist gut aufgehoben bei ihnen.“

„Ziemlich langweiliges Bild. Ich meine doch, die beiden haben auch Temperament —“

„Außerlich 'ne ganze Masse. Innerlich — das weiß man ja nicht. Einerlei, so was kann in späteren Jahren kolossal ungemütlich werden, wenn die Stimmen den gewissen keifenden Klang bekommen; ist also ganz Nebensache.“

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Oktober.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht von einer dem Minister des Äußern, Freiherrn von **Ahrenthal**, „nächststehenden“ Seite folgende Mitteilungen: Das innige Verhältnis Österreich-Ungarns zu Deutschland ist über jeden Zweifel erhaben und dieses günstige sachliche Moment wird noch gefördert dadurch, daß gute alte Beziehungen zwischen dem Freiherrn von Ahrenthal und dem Fürsten Bülow bestehen. Auch zu Italien will der Minister des Äußern die herzlichen Beziehungen pflegen. Viel wichtiger als flüchtige Bestimmungen ist für den Minister des Äußern die Tatsache, daß Italien mit Österreich-Ungarn einträchtig in den Balkanfragen zusammengegangen ist und redlich an der Durchführung des Würzburger Programms mitgearbeitet hat. Freiherr von Ahrenthal wird es als seine Aufgabe betrachten, den Berliner Vertrag im Sinne der Fortentwicklung der Balkanstaaten auszuführen. Was den Konflikt mit Serbien anbelangt, so wird der Minister des Äußern nach gewissenhafter Prüfung eine Antwort an Serbien erteilen, die den Interessen der Monarchie entspricht. Es ist natürlich, daß der Minister mit Rücksicht darauf, daß er zuletzt jahrelang als Botschafter in Petersburg gewirkt hat, auf die Pflege vortrefflicher Beziehungen zu Rußland bedacht sein wird. Der Minister des Äußern hält die gegenwärtige Phase schwerer Wirren in Rußland für vorübergehend und glaubt zuversichtlich an den Ernst der konstitutionellen Gesinnungen des Zaren und seiner gegenwärtigen Ratgeber. Den neuen Minister des Äußern erfüllt es mit Genugtuung, daß er Österreich-Ungarn in den besten Beziehungen zu allen Staaten Europas sieht. Er weiß es in hohem Grade zu würdigen, daß sein Vorgänger ihm ein solches Erbe hinterlassen hat. Das Verhältnis zu England und Frankreich ist ein sehr gutes. Auch mit der Türkei, für deren Integrität mit den anderen Mächten zusammenzuwirken ein Bestandteil der österreichisch-ungarischen Politik ist, steht die Monarchie in guten Beziehungen. Der Minister des Äußern konnte auf Reisen überall wahrnehmen, welche hohen Vertrauens sich der Kaiser von Österreich und König von Ungarn bei Souveränen und Völkern als Friedensfürst erfreut. Dieses unschätzbare Kapital an allgemeinem Vertrauen zu unserem Monarchen betrachtet der Minister als die weitaus wertvollste und verheißungsvollste Stütze für die ihm nun gewordenen Mission.

Zu dem Allerhöchsten **Handschreiben** an **F.M. Ritter v. Pitreich** bemerkt der „Pester Lloyd“: „Aus diesem Handschreiben des Monarchen tönt es wie ein Signalruf, der die im Halbschlummer liegende militärische Frage wieder auf-

rüttelt. Es ist ungewöhnlich, vielleicht gar ohne Beispiel, daß in einem Enthebungsschreiben die Gründe, durch welche ein Minister zum Rücktritte bewogen wird, so eingehend dargelegt werden. Die Absicht ist gar nicht zu verkennen. Der König gibt diesen Motiven gewissermaßen die Sanktion. Diese Stundgebung läßt keinen Zweifel darüber, daß die Frage der Truppenvermehrung noch immer im Vordergrund steht. Ist nun irgend eine kritische Mitwirkung des wieder aktuell gewordenen Problems auf die Stellung der Regierung und der Parteien zu erwarten? Wir glauben, diese Frage fürs erste verneinen zu dürfen. Die Stunde der Entscheidung über die Truppenvermehrung im Rahmen des neuen positiven Bedürfnisses wird erst mit der parlamentarischen Behandlung des Rekrutierungsgesetzes kommen. Aber selbst wenn sie — was nicht wahrscheinlich ist — forciert und früher auf die Tagesordnung gedrängt werden sollte, so kann doch ernsthaft von der Möglichkeit einer Regierungskrise nicht gesprochen werden, abgesehen von allem anderen, schon darum nicht, weil niemand zu sagen wüßte, was daraus folgen soll, und weil nicht die mindeste Bürgschaft für das Gelingen eines neuen Experimentes gewonnen werden kann.“

Man schreibt aus London: Die **anglorussische Anleihe** für Persien erregt mit Recht große Aufmerksamkeit, da daraus hervorgeht, daß die Aussichten für die angestrebte schrittweise Einigung zwischen Rußland und England gute geworden sind. Daß man auf beiden Seiten dazu neigt, die in Betracht kommenden englisch-russischen Fragen untereinander zu erledigen, kann nach englischer Ansicht nicht wundernehmen, wie ja auch sicher kein Dritter Gelegenheit finden werde, sich über ein seine Interessen schädigendes Vorgehen zu beklagen.

Die Entfremdung, welche sich seit einiger Zeit zwischen den **Vereinigten Staaten von Amerika** und **Japan**, allerdings nur in der öffentlichen Meinung der beiden Staaten, nicht in deren leitenden Kreisen, und daher auch nicht in ihrem amtlichen Verkehr, bemerkbar macht, scheint, wie man aus London schreibt, eher zu wachsen als nachzulassen und für die beiderseitigen Regierungen bereits die Quelle verschiedener Schwierigkeiten zu werden. Namentlich in Japan gehen die Wogen ziemlich hoch, seit zu einer Reihe älterer Gravamina gegen die Republik jenseits des Weltmeeres die Zurückweisung japanischer Kinder in den Schulen von San Francisco hinzugezogen ist. Die Opposition in Japan behandelt das Thema mit Leidenschaftlichkeit und sucht die Regierung zu energischer Auseinandersetzung mit dem Kabinette von Washington zu drängen, offenbar zu dem Zwecke, sie auf solche Weise in Gegensatz zu einer immer populärer werdenden Strömung in Japan zu bringen.

Dienst zweier Herren.

Roman von **H. S. Lindner**.

(47. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mechanisch nahm Ilse in der Garderobe ihre Sachen entgegen und wußte kaum, daß sie es tat. Sie war wie im Rausch.

Was war ihr in diesem Augenblick Vergangenheit und Zukunft? Sie fühlte nichts, als daß ihre Kunst ihr schöner und reicher als je zurückgegeben sei.

Wie sie in die Droschke und nach Hause gelangte, wußte sie kaum zu sagen. Sie erinnerte sich später wohl, daß Sielmann sie begleitete, daß sie durcheinander lachte und weinte, und daß er an der Tür seiner Bewunderung und seinem Dank noch einmal in überschwenglicher Weise Luft machte, aber undeutlich und verschwommen war alles. Ihr war, als ginge sie wie auf Wolken, hoch über der gemeinen Wirklichkeit. —

Aber dann, oben in ihrem Zimmer, wo das kluge, strenge Gesicht ihres Mannes sie vom Schreibtisch, auf den sie schneidend zum Bewußtsein, daß das Glück dieses Abends zu Ende und daß sie nun gezwungen sei, sich mit des Lebens harten Realitäten abzufinden.

„Ja, da war Rolands Bild und dies war sein Heim und sie sein Weib, sein Eigentum, die es gewagt, ihm an seiner verwundbarsten Stelle zu trosten. Und da sie nichts verbergen, nichts beschönigen wollte, so war denn der Beginn des letzten, entscheidenden Kampfes gegeben.“

Sie sank kraftlos auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Ihr war auf einmal zumute, wie einem Kinde, das sich im Dunkeln fürchtet.

Als Ilse zwei Tage später gegen Mittag von Besorgungen heimkehrte, empfing Christine sie schon an der Entree mit der Nachricht, daß „der Herr“ vor einer Stunde nach Hause gekommen sei. — Jetzt

schon? Die Ferien liefen doch erst am Montag ab und heute war Donnerstag! Mit plötzlichem Schreck fühlte Ilse, daß diese unerwartete Heimkehr zu ihr selbst in Beziehung stand.

Ihr Herz klopfte stark, als sie in ihres Mannes Zimmer trat. Roland ging hier auf und ab, die Hände auf dem Rücken; um seinen Mund lag ein gewisser Zug, den seine Schüler kannten und fürchteten, und zwischen den Brauen stand eine kleine, senkrecht, böse Falte.

„Jetzt kommt's,“ fühlte Ilse.

„Guten Tag, Roland. Es tut mir leid, daß dich niemand empfangen hat, aber ich ahnte natürlich nicht —“ begann sie mit möglichster Unbefangenheit, aber er hörte gar nicht hin.

Er nahm eine Zeitung aus der Brusttasche und legte sie vor Ilse auf den Tisch.

„Bitte, sei so gut, mir hierüber Erklärung zu geben.“

Er stand hoch aufgerichtet, und in seinen Augen flammte es von einer Kraft zorniger Leidenschaft, die selbst Ilse nicht in ihm vermutet hätte.

Sie beugte sich herab, um die Stelle zu lesen, auf die er gebieterisch hingeigte. Ein dicker blauer Strich, von zorniger Hand gezogen, bezeichnete sie.

Es war eine Rezension des Sielmannschen Konzerts und da stand auch ihr Name in gesperrter Schrift.

„... Die geschätzte Künstlerin, die den Konzertsälen längere Zeit fern geblieben ist, der wir aber von nun an häufiger zu begegnen hoffen —“ Das also hatte ihn so unvermutet zurückgebracht.

„Erkläre mir das,“ sagte Roland nochmals, „denn daß du eine Namensschwester haben solltest, ist wohl nicht anzunehmen.“

Er stand regungslos, den Blick fest auf sie geheftet. Auf einmal begriff sie, welcher eisernen Zwang er anwandte, um sich selbst im Zaum zu halten, und in

Tagesneuigkeiten.

— (Der Dackel als Gänsehirt.) Vom **Sichsfelde** schreibt man den „N. N.“: Einen recht nützlichen und klugen Hund besitzt ein Einwohner in Birkenfelde. Das Tier, ein Dackel, folgt täglich einer Gänseherde bis weit ins offene Feld hinein und ist den Gänsen während der Suche nach Nahrung ein aufmerksamer, treu achtgebender Wächter und geduldiger Begleiter. Gläubt er, daß seine Schutzbefohlenen sich hinreichend gesättigt haben, so wird der Heimweg angetreten, was meist erst zur Zeit der Dämmerung erfolgt. Stolz folgt er den Gänsen, führt oder treibt sie geschickt über eine Wiese mitten durch andere Gänsetrupps hindurch und liefert sie wohlbehalten auf dem heimischen Hofe ab. Der Zug bietet einen recht originellen Anblick. Der Hund ersezt vollkommen den Gänsehirt.

— (Das Bankette eines Sportsmannes.) Aus London wird berichtet: Der Millionär und Sportsmann **Horvey** Laden veranstaltete zu Ehren seiner beiden bei den Preiskonkurrenzen erfolgreichsten Pferde auf seinem Landgute **Glencove** ein Bankett, welchem vierzig menschliche Gäste beigezogen waren. Der Gastgeber präsierte, während die gefeierte Zuchstute **Welfs** Princeß und das unergleiche Pony **Altongh** neben ihm Karotten und sonstige Leckerbissen vom selben Tische in silbernen Schüsseln fraßen; Wasser wurde ihnen in silbernen Eimern gereicht. Beim Champagner erhob Laden unter allgemeinem Enthusiasmus sein Glas auf das Wohl der beiden „Chhengäste“, die bereits dreizehn goldene Medaillen gewonnen haben.

— (Der Sieg der Mutterliebe.) Vor einem amerikanischen Gerichtshofe spielte sich eine erschütternde Szene ab. Eine junge Frau, die seit zwei Monaten Witwe ist, gebar einen Tag nach dem Tode ihres Gatten ein Mädchen. Die junge Mutter war verzweifelt, da sie nicht imstande war, sich und ihr Kind zu ernähren. Ein reiches, kinderloses Ehepaar erfuhr von dem Elend der Frau und beschloß, das Kind zu adoptieren. Voll Verzweiflung willigte die Mutter ein, ihr Kind für immer zu verlassen. Diesem war eine reiche Erbschaft gewiß, die Mutter sollte sich aber verpflichten, auf alle ihre mütterlichen Rechte zu verzichten. Alles wurde vorbereitet, um die Verträge vor Gericht legal zu schließen. Die Mutter und die neuen Eltern kamen auf das Gericht. Die reichen Leute hatten, um der armen Frau zu zeigen, wie gut es ihr Kind bei ihnen haben würde, eine reiche Babyausstattung mitgebracht. Rasch wurde der Säugling noch vor dem Termin aus dem einfachen Steckfingerring genommen und nun in die kostbarsten Winnen gehüllt. Dann trat die Gesellschaft vor den Richter. Die Mutter gab weinend ihr Kind der reichen Frau, die es küßte. Der Richter fragte, ob sie willens sei, ihre Tochter wegzugeben. Nur schwer entrang sich ihr das „Ja“.

plötzlicher Angst vor dem mühsam Gebändigten wich sie einen Schritt zurück. Er nahm es für den Ausdruck des Schuldbewußtseins.

„Also du hintergehst mich, sowie ich nur den Rücken wende. Verantwort dich jetzt,“ sagte er durch die zusammengebissenen Zähne.

Seine ganze Art hatte jetzt etwas so Beleidigendes, daß es Ilse die Haltung zurückgab.

„Von Hintergehen ist keine Rede. Ich würde dir offen gesagt haben, was ich vorhatte, aber es war keine Zeit, dich zu benachrichtigen.“

„Wieso bitte?“

Mit fliegendem Atem berichtete sie von Sielmanns Verlegenheit, von seinen Bitten, ihm zu helfen.

„Ich konnte es nicht über's Herz bringen, nein zu sagen. Meine Weigerung würde ihm das ganze Konzert verdorben haben.“

„Du weißt, wie ich über dies Konzertieren mit fremden Männern denke“, sagte er. In seinen Augen glühte die Eifersucht.

„Ich tat nichts Unrechtes. Niemals hab' ich mich so unschuldig gefühlt, wie in dieser Sache.“

„So! Obgleich du gegen meinen ausdrücklichen Befehl handelst?“ sagte er kalt. „Meinst du, ich liebe mir in meinem eigenen Hause trozen?“

Ihr Temperament sprang auf.

„Du sprichst von Befehlen? Bin ich ein Kind? Ist die Ehe eine Zwangsanstalt, daß ich nicht mehr das Recht habe, einem alten Freunde aus einer Verlegenheit zu helfen?“ rief sie ungestüm.

„So einfach liegen die Dinge nicht. Es handelt sich hier um ein Tun, das ich für eine Frau und Mutter im Prinzip verwerfe, weil es sie ihren vornehmsten Pflichten und Interessen entfremdet. Diese meine Ansicht kamstest du, und dennoch beliebte es dir, dich einfach darüber hinwegzusetzen.“

Sie wurde ganz weiß im Gesicht; seine hochfahrende Kälte beleidigte sie bis ins Tiefste.

Dann nahm sie die Feder, um den Vertrag endgültig zu unterschreiben. Aber in diesem Augenblicke gewann die Mutterliebe ganz den Sieg über das arme Weib. Sie warf die Feder von sich, riß das Kind aus den Armen der reichen Leute und schrie: „Ihr sollt mir mein Kind nicht nehmen. Richter, lassen Sie es nicht zu. Es ist mein Kind, ich laß mein Kind nicht von mir!“ Dann riß sie die kostbaren Kleider von dem kleinen Körperchen und hüllte das Kind wieder in das armjelige Zeug. Der Richter erhob sich und sagte: „Die Akten dieses Falles sind zu vernichten. Der Gerichtshof beugt sich einem höheren Geiz.“

— (Das größte Telephonamt der Welt.) In Hamburg wird im nächsten Jahre ein neues Haupt-Telephonamt dem Verkehre übergeben werden. Dieses Amt, das alle bisher auf sechs einzelne Stadtämter verteilte Fernsprechanhänge aufnehmen soll, ist mit 80.000 Teilnehmern das größte Vermittlungsamt der Welt. Bisher ist man nirgends über 25.000 bis 30.000 Teilnehmer hinausgegangen. Durch diese Zusammenfassung mehrerer Ämter in ein Hauptamt und durch eine neue Art der Verteilung werden nicht nur Betriebskosten gespart, sondern für die Teilnehmer auch eine Vereinfachung und Beschleunigung der Gesprächsverbindungen erreicht. Das so häufige und lästige Warten auf den Anruf erlöst sich meist daraus, daß zufällig mehrere Teilnehmer zu gleicher Zeit eine Verbindung wünschen, so daß die Beamtin diese nur nacheinander befriedigen kann. Dieser Übelstand wird bei der neuen Anordnung dadurch vermieden, daß nur jeweilig unbeschäftigte Beamtinnen, die durch sinnreiche und selbsttätig wirkende Einrichtungen als „frei“ gekennzeichnet sind, die Teilnehmer „abfragen“ und diese daher sogleich auf ihren Anruf das „Hier Amt“ hören. Im Seitenflügel neben dem Zwischengeschoss liegt der Raum für die Stromlieferungsanlage dieses gewaltigen Amtes. Wie schon bemerkt, ist das Ortsamt für 80.000 Teilnehmeranschlässe geplant, wird aber vorläufig nur für 40.000 Teilnehmer ausgebaut. Es umfaßt drei Betriebsgruppen, und zwar das Verteileramt, in dem die Teilnehmeranrufe auf freie, in der Abfrageabteilung jeweilig unbeschäftigte Abfragebeamtinnen verteilt werden. Die gewünschten Verbindungen werden dort von den Abfragebeamtinnen nach selbsttätig frei gemeldeten, in der Verbindungsabteilung arbeitenden Verbindungsbeamtinnen weitergegeben, in deren Bereich sich die Vielfachklinken der Teilnehmer befinden, die in Gruppen zu je 10.000 unterteilt sind. Die Gesamtzahl der für den vorläufigen Ausbau des Ortsamtes von 40.000 Anschlüssen erforderlichen Vorrichtungen beträgt etwa eine Million Klinken, 66.000 Lampen, 98.000 Relais, 12.500 Stöpsel, 22.000 verschiedene Schalter, 450 Kilometer Zinnenkabel. Ein Heer von nicht weniger als 450 Beamtinnen für das Orts- und Telephonamt wird bei dem vorläufigen Ausbau das Verlangen der Hamburger nach Fern-

„Du kannst nicht verlangen, daß ich mir blindlings Ansichten zu eigen mache, gegen die meine Vernunft sich sträubt.“

Er trommelte nervös mit der Hand auf den Tisch, neben dem er noch immer stand.

„Um so schlimmer. Aber gleichviel. Wir müssen jetzt zum Schluß kommen. Ich dulde solche Eigenmächtigkeiten nicht. Willst du mir versprechen, daß derartiges nicht wieder vorkommt? Ja oder nein?“

Sein Ton glich bedenklich dem des Lehrers, der einen widerspenstigen Schüler abkanzelt.

Er fühlte sich zu sehr gereizt, zu tief in seinen unbefreitbaren Rechten gekränkt, und es schien ihm nur billig, ihr dies zu fühlen zu geben.

„Nein,“ sagte sie fest. „Nein. Solch Versprechen gebe ich nicht.“

Endlich kehrte er sich wieder um. Sein Gesicht schien plötzlich um vieles gealtert, so scharf waren alle Linien und Schatten geworden. Ob das aber mehr das Werk des Schmerzes oder des Zornes sei, blieb unerkennbar.

Sie bemerkte es überhaupt nicht, und selbst wenn auch — in ihr waren für den Augenblick alle weichen Regungen niedergeklagen.

„Ich kann keine Frau haben“, fing er mit seltsam veränderter Stimme wieder an, „die sich in stetem, bewußten und gewollten Gegensatz zu mir befindet, und die das Wesen ihrer Pflichten so wenig erkennt. Ich sehe jetzt, wohin dein Herz in Wahrheit neigt.“

Er sah sie noch einmal an, als erwartete er trotz allem irgend ein Widersprechen oder Entgegenkommen. Als sie beharrlich schwieg, fuhr er fort: „Du hängst ganz am Außerlichen. Oberflächlichkeit ist deines Wesens Grundzug. Das Händeklatschen fremder Menschen ist dir wichtiger als meine Wünsche. Mit der Öffentlichkeit aber will ich dich nicht teilen, und da du, wie es scheint, ohne sie nicht leben kannst, so gibt es nur einen Ausweg.“ (Fortsetzung folgt.)

sprechverbindungen befriedigen. In dem Telephonamt, wo die Gesprächsverbindungen mit der Stadt vermittelt werden, gelangen die Wünsche der Teilnehmer an besondere Meldetische, an denen von den Beamtinnen die sogenannten Gesprächszettel über die gewünschte Fernverbindung ausgefüllt und dann durch Rohrpost nach den einzelnen Arbeitsplätzen der Fernschranke weiter gesandt werden. Der erledigte Ferngesprächszettel wird dann wieder durch Rohrpost nach den Kontrolltischen zurückgesandt.

— (Der Köpenicker Hauptmann im „Tell“.) Eine drollige Erinnerung bringt die „Berliner Zeitung“ aus Schillers „Tell“, wo der Köpenicker „Hauptmann“ Wilhelm Vogt schon genannt sei. Im ersten Aufzuge, zweite Szene, läßt sich Stauffacher — alias Langerhans — also vernehmen:

„Da kam der Vogt mit seinen Reifigen, vor diesem Hause hielt er wundernd an, doch ich erhob mich schnell und unterwürdig, wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen, der uns des Kaisers richterliche Macht vorstellt im Lande.“

Und in der dritten Szene, erster Aufzug, heißt es:

Welch Neues, Unerhörtes hat der Vogt sich ausgedenkt? Sagt doch, hat man je vernommen von dergleichen? Treibet er sein Spiel mit ernsthaft würdigen Leuten?“

— (Amerikanische Höflichkeiten.) In den Vereinigten Staaten existiert das Amt des Coroners oder Leichenbeschauers, das dazu dient, jeden gewaltigen Todesfall aufzuklären. Dem Coroner stehen zwölf Geschworene zur Seite, die nach einem regelrechten Verhör ihr Urteil darüber abzugeben haben, ob der Tod der betreffenden Person durch die Schuld eines dritten erfolgt ist. Als vor einigen Tagen der frühere Lotteriekönig von Newyork M. Adams im „Ansonia-Hotel“ tot aufgefunden wurde, mußte gleichfalls eine Coroner-Untersuchung stattfinden, um festzustellen, ob es sich um einen Selbstmord oder Mord handle. Der Besitzer des „Ansonia-Hotels“, ein gewisser Stokes, war als Zeuge geladen. Vor Beginn der Verhandlung betrat Stokes das Privatbureau des Coroners Harburger, eines Deutsch-Amerikaners, der ein großes Vermögen durch den Betrieb riesiger Schlächtereien erworben hat, um sich zu erkundigen, warum der Kellner, der Adams zuerst tot aufgefunden hatte, zu der Verhandlung nicht vorgeladen worden sei. Der Coroner erwiderte, daß dies noch geschehen werde, und es entspann sich dann das folgende Zwiesgespräch zwischen den beiden: Stokes: „Ist das nicht ziemlich spät?“ Coroner: „Ich leite dieses Bureau, es ist das wichtigste im Lande.“ Stokes: „Und es sollte von einem geborenen Amerikaner und nicht von einem Hunde versehen werden. Meine Vorfahren waren Amerikaner.“ Coroner: „Das ist sehr wichtig.“ Stokes: „Ja und vergessen Sie es nicht.“ Coroner: „Wenn ich Sie auf dem Zeugenstand habe, werde ich es Ihnen anstreichen.“ Stokes: „Sie kleiner fremdgeborener Ferkelstecher.“ Coroner: „Sie sind ein Gauner.“ Stokes: „Sie sind ein Ferkelstecher.“ Coroner: „Sie wollen einen Mord vertuschen.“ Stokes: „Sie lügen.“ Coroner: „Ich glaube, Sie sind ein Gauner und derjenige, welcher. Ich werde Sie hinter Schloß und Riegel bringen.“ — Als Stokes bei diesen Worten mit der Hand nach der Hüfttasche fuhr, äußerte Harburger: „Ich glaube, Sie wollen einen Revolver ziehen, Sie Millionär-Gauner. Ich werde Sie trotz Ihrer Millionen hinter Schloß und Riegel bringen. Sie sind der unmoralischste Hund auf Erden. Wenn ich meine Haltung verlore, würde ich Ihnen ins Gesicht spucken. Sie sind ein Millionär-Gauner und ein Feigling.“ — In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Adams Selbstmord begangen hatte. Daraufhin zogen Stokes und Harburger ihre Beleidigungen zurück, erklärten sich gegenseitig für Ehrenmänner und schieden mit einem freundschaftlichen Händedruck.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Dem Obersten Emanuel Pivec, Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 47, hat Seine Majestät der Kaiser in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung als Regimentskommandant das Militärverdienstkreuz verliehen. — Es werden transloziert mit 1. November die Hauptleute erster Klasse: Hugo Ventour von Thurmau vom Infanterieregiment Nr. 35 zum Infanterieregiment Nr. 17, Maximilian Palik vom Infanterieregiment Nr. 89, Karl Ritter von Schröter vom Infanterieregiment Nr. 31, beide zum Infanterieregiment Nr. 7, Arnold Wilburger von Wilburg vom Infanterieregiment Nr. 97 zum 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger; die Oberleutnants: Wilhelm

Edler von Hoyp vom Infanterieregiment Nr. 17 zum Infanterieregiment Nr. 4, Josef Dittrich vom Infanterieregiment Nr. 58, Josef Riedl vom Feldjägerbataillon Nr. 31, beide zum Infanterieregiment Nr. 7, Richard Birnbacher vom Infanterieregiment Nr. 93 zum Infanterieregiment Nr. 27; die Leutnants: Eduard Sporer vom Infanterieregiment Nr. 17, Karl Drajak vom Infanterieregiment Nr. 95, beide zum Infanterieregiment Nr. 97, Karl Baar vom Infanterieregiment Nr. 7 zum Infanterieregiment Nr. 13, Jaroslav Bajel vom Infanterieregiment Nr. 27 zum Infanterieregiment Nr. 24; der Hauptmann-Rechnungsführer Moritz von Caesar vom Infanterieregiment Nr. 47 zum Korpsartillerieregiment Nr. 3.

— (Frankierungsmarken auf den im Staatsbetriebe stehenden Lokalbahnen.) Die österreichische Staatseisenbahn-Verwaltung hat vor mehreren Jahren zur Abfertigung von Gütern Frankierungsmarken eingeführt, deren Verwendung eine außerordentliche Vereinfachung des Abfertigungs-Verfahrens mit sich bringt. Bei der Abfertigung mit Marken wird die Schreibarbeit auf ein Minimum reduziert, indem die Ausfertigung des Frachtbriefes entfällt und die Sendungen lediglich nach Art der Postkollis zu adressieren und mit den entsprechenden Wertmarken zu versehen sind. Diese Vereinfachungen ermöglichen es, Markenkollis auch im Verkehre von und nach Haltestellen zuzulassen, welche sonst für den Güterverkehr nicht eingerichtet sind. Das gedachte Abfertigungs-Verfahren wird vom 1. Jänner 1907 an eine Ausgestaltung erfahren, indem dasselbe fortan auch im Binnenverkehre der im Staatseigentum stehenden Lokalbahnen sowie im Verkehre zwischen diesen und den anschließenden Staatsbahnlinien zur Einführung gelangen wird. Die Abfertigung der Markenkollis wird auch, soweit Lokalbahnen in Frage kommen, nach den für das Marken-Abfertigungs-Verfahren im Bereiche der Staatsbahnen geltenden Gebührenätzen und Vorschriften erfolgen. Seitens der Staatseisenbahn-Verwaltung ist beabsichtigt, auch die im Staatsbetriebe stehenden Privatlokalbahnen in den Markenverkehr einzubeziehen, und sind in dieser Richtung bereits Verhandlungen mit den Verwaltungen dieser Lokalbahnen eingeleitet worden.

— (Für Juristen.) Aus Anlaß der Vollendung ihres 50 jährigen Bestandes veranstaltet die Redaktion der „Gerichtshalle“ in Wien IX, Währingerstraße 5, eine Preisausschreibung. Das Thema lautet: „Welches sind die wesentlichsten Fehler und Lücken des gegenwärtigen Strafgesetzes?“ Die Beantwortung dieser Frage soll sich in erster Linie auf die Erscheinungen des Rechtslebens stützen, inwieweit sich dort das mangelhafte Strafgesetz fühlbar gemacht hat; jedoch sollen dabei die Ergebnisse der Rechtswissenschaft nicht unbeachtet gelassen werden. Das Nähere darüber ergibt sich aus den in der „Gerichtshalle“ in Nr. 44, 49 und 50, L. Jahrgang, und Nr. 3, L. Jahrgang, veröffentlichten, von dem Herausgeber dieser Zeitschrift, Herrn Dr. Max Breitenstein, verfaßten Artikeln, welche überdies in einem Separat-Abdrucke erscheinen werden. Für die zutreffendste und erschöpfendste Beantwortung wird ein Preis von 1000 Kronen ausgesetzt. Außerdem werden noch fünf Preise von je 100 Kronen für solche Arbeiten ausgesetzt, welche einzelne Partien des Strafgesetzes in dem oben angedeuteten Sinne zutreffend behandeln. Die preisgekrönten Arbeiten kommen in der „Gerichtshalle“ und in einem Separatdruck dieser Zeitschrift zur Veröffentlichung. Bezüglich des Umfanges wird keine Begrenzung gegeben. Die Entscheidung über die Zuerkennung der Preise wird einer Kommission zugewiesen, deren Zusammensetzung demnächst bekanntgegeben wird. Die Zusendung der Preisarbeiten hat bis längstens Ende April 1907 zu erfolgen, und zwar in der Weise, daß der Name des Verfassers in einem separaten geschlossenen Kuvert angegeben ist. Dieses Kuvert hat ein Motto zu tragen, welches auch auf der Preisarbeit anzuführen ist.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Da der von der Untergemeinde Aßling gewählte Ausschußmann Simon Romabh mit dem 20. September ausgetreten ist, wurde an dessen Stelle der für die genannte Untergemeinde bestimmte Erbkamm Jakob Bock in den Ausschuß berufen. — Bei der am 24. September vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Tschöplach wurden Georg Sterk, Besitzer in Bimol, zum Gemeindevorsteher, Georg Sabor und Johann Bukovac, beide Besitzer in Bimol, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 8. Oktober vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Unterberg wurden Josef Fricke aus Unterberg zum Gemeindevorsteher, Peter Peselj aus Unterwald und Georg Molec aus Oberberg zu Gemeinderäten gewählt.

* (Scheue Pferde.) Als vorgestern nachmittag der Besitzer Franz Buch aus Horjul sein Fuhrwerk in der Kreuzgasse ohne Aufsicht stehen ließ, wurden die Pferde durch die vorübergehende Schulschule scheu gemacht. Sie rannten an die Tirnauer Lände, wo die Wagenstange brach und der Wagen in den Fluß rollte, sodann galoppierten sie über den Krafauerdamm, über die Joisstraße und Amonastrasse auf die Römerstraße, wo sie von Passanten aufgefangen wurden.

* (Schnelles Fahren.) Gestern abend fuhr der Knecht Anton Cinkole der Weinhandlungsfirma Zuvancic so schnell in der Gerichtsgasse, daß er mit seinem Wagen an einen von der Miklosicstraße angekommenen Fiakerwagen anprallte. Der Fiakerknecht wurde vom Hof geschleudert und erlitt mehrere leichte Verletzungen. Das Pferd des Zuvancic wurde an den Beinen beschädigt.

— (Winter im Herbst.) Während der in der Nacht vom Freitag auf Samstag gefallene Schnee in der Ebene bereits überall verschwand, sind die Anhöhen wie der Krim und der Jančberg sowie höhere Gebirge mit einer mehrere Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Die Temperatur sank bei uns in den letzten 48 Stunden von + 11 Grad Reaumur auf 3 Grad Reaumur.

— (Dem Vereine für Armenpflege) in Laibach wurde ein namhafter Betrag gespendet, der bereits einigen notleidenden Familien in Laibach zugewiesen wurde.

— (Vom Volksschuldienste.) Die vierklassige Volksschule in Gajelbach wird auf fünf aufsteigende Klassen erweitert. Aus diesem Anlasse wurde eine neue Lehrstelle systemisiert.

* (Erzesse.) Samstag und Sonntag nachts gab es wieder die üblichen Erzesse in allen Bezirken der Stadt. In der Herrngasse beanständete ein Sicherheitswachmann sechs Burschen wegen Lärmens und Singens. Ein Handlungskommiss, der sich renitent benahm, wurde verhaftet. — Zwei Arbeiter störten am Alten Markt derartig die nächtliche Ruhe, daß sie ein Sicherheitswachmann abführen mußte. — Bei der Landwehrkaserne fand eine Prügelei zwischen drei Arbeitern statt, wobei die Polizei intervenieren mußte. — Auf der Madetzkystraße erzehrte ein Knecht so sehr, daß er behufs Abkühlung in den Kotter gesteckt werden mußte. — Gestern nacht beanständete ein Sicherheitswachmann auf dem Ambrozplaz mehrere Infanteristen und Unteroffiziere des Landwehrinfanterieregiments, die durch Jauchzen und Lärmen die nächtliche Ruhe störten. Die Soldaten wurden angezeigt. — In einem Gasthause am Ambrozplaz vertrieb sich nachts ein junger Schlossergehilfe die Zeit damit, daß er auf Tische schlug, Stühle springen ließ und endlich einen gläsernen Stiefel zu Boden warf. Als er Wind bekam, daß die Vergeltung in der Gestalt eines Sicherheitsorganes herankomme, ergriff er die Flucht. — Am Karolinengrunde entwickelte sich zum würdigen Abschluß des Sonntages eine solenne Keilerei, wobei drei Burschen verhaftet wurden.

* (Ein Meiserheld.) Gestern nachmittag kam der als Käufer bekannte 24jährige Knecht Mich. Mozina aus Rudnik in das Gasthaus zum Peterca an der Wiener Straße und verlangte von dem darin sitzenden Knecht Anton Loncar Geld für ein Viertelliter Branntwein. Dabei zog er auch schon sein Taschmesser, überfiel den Loncar und verletzte ihm sieben Messerstiche. Erst dem Dienstgeber des Meiserhelden gelang es, diesen zu beruhigen. Einem herbeigerufenen Sicherheitswachmann, der den Mozina verhaftete, verletzte der Kaufbold einen Stoß in die Brust.

* (Diebstähle.) Dem Gärtner Franz Zerjav wurden in dessen Garten in der Reitschulgasse 2000 Blumen gestohlen und an einen anderen Gärtner verkauft. — In einem Restaurant kam einem Herrn sein schwarzer Sabelock sowie sein schwarzer weicher Hut abhanden. — Vor dem Südbahnhofe stahl ein Langfinger dem Knecht Franz Kotar von dessen Wagen eine mit J. Korencan bezeichnete Wagenplache. — Auf dem Gange bei der Ursulinerinnenkirche wurde Samstag nachmittags ein dem Organisten Franz Balogar aus Gabran gehöriges, mit einer Kette geschlossenes Fahrrad entführt. Das Rad wurde eine Stunde später dem Fahrradhändler Josef Pleško in Kleinig um 14 K verkauft.

— (Tödlich verunglückt.) Am 25. d. M. nachmittags fuhr der Besitzer Alois Zerele aus Strog, Gemeinde St. Barthlma, aus der eine halbe Stunde von der genannten Ortschaft entfernten Waldung „Krafau“ eine Fuhr Laub nach Hause. Während der Fahrt auf dem sehr schlecht erhaltenen Waldwege stürzte der Wagen — obwohl ihn die Ehegattin Maria Zerele, der Knecht Johann Stipic und die Magd Apollonia Raznik begleiteten, um das Umstürzen zu verhüten — und begrub den Alois Zerele unter sich.

Der Verunglückte wurde eine Viertelstunde später tot herausgezogen. Er war so unglücklich in den am Wege befindlichen, mit Wasser und Kot angefüllten Straßen-graben gefallen, daß er sofort den Erstickungstod fand.

— (Rauhandel.) Am 21. d. M. gegen 6 Uhr früh kam der Bursche Josef Kne mit zwei Genossen aus Oberfernitz ins Gasthaus der Franziska Vikozar in Zirklach, Gerichtsbezirk Krainburg, und bestellte ein Vierteliter Branntwein. Diesen Burschen kamen auch gleich die Besitzersöhne Franz Kopic, Johann Kalan und Franz Dolinsek, alle aus Zirklach, nach, die mit ihnen in Feindschaft stehen. Kalan sagte zu Kne: „Bist du derjenige, der sich vor den Zirklachern nicht fürchtet?“ Kne erwiderte, daß er vor jedem einzelnen keine Furcht habe. Hierauf sprangen die Burschen von Zirklach auf die Tische und Bänke, ergriffen Stühle und schleuderten sie gegen Kne. Dieser schwang ein Küchenmesser, das er vorher in der Küche der Vikozar zu sich gesteckt hatte, und stach den Kopic in den rechten Ellbogen und den Dolinsek in den Muskel des rechten Oberarmes. Kopic ist lebensgefährlich beschädigt, Kne wurde verhaftet. —

— (Eine aufgegriffene Räuberbande.) Aus Esseg wird berichtet: In der Umgebung von Agram trieb seit etwa drei Jahren eine Räuberbande ihr Unwesen, deren Raubzüge sich über Kroatien, Slavonien, Bosnien und sogar bis nach Steiermark ausdehnten. Die Bande verübte eine Reihe der kühnsten Einbrüche, bei denen es nicht selten Morde gab, bis es der Gendarmerie kürzlich gelang, des „Hauptmannes“ der Bande, namens Vesjak, habhaft zu werden. Vesjak verlegte sich zuerst aufs Zeugnen und erst, als ihm energisch zugelegt wurde, legte er ein umfassendes Geständnis ab. Hierdurch wurde die Gendarmerie in die Lage versetzt, die ganze aus zwanzig Mann bestehende Bande unschädlich zu machen. Die Raubereien, Einbrüche und Diebstähle, soweit sie bisher bekannt geworden sind, haben eine Schadensziffer von insgesamt 7000 K ergeben. Durch die Hausdurchsuchung wurden verschiedene geraubte Gegenstände sowie ein Betrag von 1792 K zustande gebracht.

— (In die See getriebene Viehplätte.) Aus Triest, 27. d., wird gemeldet: Ein Lloydampfer remorkierte gestern spät abends eine große Transportplätte, auf der sich 97 dalmatinische Ochsen mit zwei Viehtreibern befanden, vom Molo Giuseppe nach der städtischen Schlachthalle in San Sabba. Aus bisher unbekanntem Ursachen riß in der Muggiabucht das Schlepptau, worauf die Plätte bei heftigem Wellengang in die hohe See hinausgetrieben wurde. Sofort entbande man einen Lloydremorkör und einen Hafendampfer zur Auffindung der Transportplätte. Diese beiden Schiffe fanden die Plätte sechs Meilen westlich von Grado treibend. Die beiden Viehtreiber waren am Leben, aber total erschöpft. Von den Ochsen lebten nur mehr 48 Stück, neun lagen im Berenden, die übrigen waren in den Wellen umgekommen. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt. Das Hafenamts hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

* (Verlorene Kälber.) Samstag vormittag wurden von Bediensteten des Herrn Stedry auf dessen Meierhose nächst dem Kolesiabade zwei weidende Kälber eingefangen. Der Eigentümer wolle sich in der Romnengasse Nr. 3 melden.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die reizvolle Operette „Die Geisha“ übte vorgestern in ihrer Eigenart die altbewährte Wirkung auf ein zahlreiches Publikum aus, das in richtiger Operettenstimmung dem lustigen Werke von Anbeginn an eine Empfänglichkeit entgegenbrachte, die ihm den vollen Erfolg sicherte. Gerne sei jedoch zugestanden, daß die flotte, gut vorbereitete Aufführung der guten Laune und der Beifallslust der dankbaren Besucher entgegenkam. Orchester, Chor und Solisten gingen unter der temperamentvollen Leitung des Herrn Kapellmeisters Schmidt schneidig ins Zeug; stellenweise verleitete der temperamentvolle Zug, der den Abend beherrschte, zu Überhudlungen im Zeitmaß. Die Tänze, Gruppierungen sowie das szenische Arrangement zeugten vom Geschmack der umsichtigen Regie des Herrn Mahr. Der Abend vermittelte uns die Bekanntschaft mit dem Operettensänger Herrn Rudolf del Zopp in der Rolle des verliebten Fairfax. Der Künstler verfügt über eine bewährte gefangliche und schauspielerische Routine; namentlich letzterer soll es vorbehalten sein, gewisse empfindliche Lücken im Operetten-Ensemble auszufüllen. Die übrigen Mitwirkenden ersangen und ertanzten sich die Gunst des Auditoriums, das ihnen vielen Beifall spendete. Freilich dürfen wir bei Beurteilung der Darbietungen Vergleiche mit früheren

Aufführungen der Operette nicht ziehen, denn sonst müßten wir zum Ergebnis kommen, daß die Vorgängerinnen von Fräulein Ziehrer der anmutigen Mimosa doch weit größeren künstlerischen Reiz gelanglich und schauspielerisch entgegenbrachten, die seinerzeitigen Darsteller des Chinesen mehr Stimme und Beweglichkeit besaßen, und dergl. mehr. Doch ist es immer mißlich, in der Vergangenheit zu schwelgen, und so wollen wir uns an die Gegenwart halten und auf den Bericht beschränken, daß sich die Damen Ziehrer, Pola sowie die Herren Mollit, Solzer, Hermann, in den Hauptrollen, die Damen Ribrel, Malten, Reiningger und Arnau als Geisha und Herr Wonger sowie Fräulein Raucher in Nebenrollen um die Vorstellung verdient machten. J.

— (Kunstausstellung.) Morgen mittag 1/2 12 Uhr findet die Eröffnung der diesjährigen von der Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens im Kasinogebäude erster Stock veranstalteten Kunstausstellung vor geladenen Gästen statt. Von nachmittags 2 Uhr ab ist die Ausstellung allgemein zugänglich und wird täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags offen bleiben. Da die Vereinsräume gegen Schluß des November zu anderen Zwecken gebraucht werden, muß die Ausstellung schon am 20. November geschlossen werden.

— (Österreichischer Weinbaukalender pro 1907.) Im Auftrage des Vereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Wien hat der niederösterreichische Landesweinbaudirektor F. Neckendorfer einen umfassenden Weinbaukalender verfaßt, an dem außer dem Verfasser selbst noch folgende Fachmänner mitwirkten: M. Artold, Direktor der niederösterreichischen Wein- und Obstbauschule in Retz (Kellerwirtschaftliche Regeln); Franz Gombac, Landesweinbaukommissär für Krain (Der Weinbau Krains); Franz Gorican, Landeswanderlehrer in Marburg (Dünung der Weingärten); Fr. Kober, f. f. Weinbauinspektor in Klosterneuburg (Die Hybridfrage); A. Künzl, Redakteur der „Wiener landw. Zeitung“ (Die zweite Landesweinkost in Wien); K. Mader, Direktor der Landes-Lehr- und Versuchsanstalt in St. Michele a. d. E. (Tiroler Weinbau); Fr. Zweifler, Direktor der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg (Die Imprägnierung der Pfähle und Rahmenstutzen). Weiters enthält der Kalender noch folgende Aufsätze: Regeln zur Peronosporabekämpfung in allen österreichischen Kronländern; Das Rigolen; Die Bekämpfung der Gelbfucht; Das Ausmärken der Edelreifer; Der Buschenschrank und noch etliche geschichtliche und humoristische Beigaben sowie Unrechnungstabellen. Die einzelnen Artikel sind mit verschiedenen Illustrationen versehen. — Preis des 118 Seiten starken Kalenders 80 h.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) wurden folgende Bände neu herausgegeben: Nr. 4831 bis 4836. Friedrich Albert Lange: Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Herausgegeben und mit einem biographischen Vorwort versehen von Dr. D. A. Ellissen. Zweites Buch: Geschichte des Materialismus seit Kant. — Nr. 4837. Eufemia von Adlersfeld-Balkeström: Die Fürststädtin. Der Spiegel der Lucrezia Borgia. Zwei Erzählungen. — Nr. 4838. Gustav Raeder: Flic und Floc. Zauberposse mit Gefängen und Tänzen in vier Aufzügen und fünf Bildern. Durchgesehen und herausgegeben von Karl Friedrich Wittmann. — Nr. 4839. Ferdinand von Scherlock Holmes. Detektivkomödie in vier Aufzügen. Frei nach Motiven aus Conan Doyles Romanferie. Einrichtung des Berliner Theaters. — Nr. 4840. Karl Bleibtreu: Bei Zena und andere Novellen.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und angewandte Künste. Herausgeber Ferd. Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mk., das Heft 70 Pfg.) — Inhalt des ersten Novemberheftes: Was gestaltet das Berliner Theaterleben? Von Erich Schlaikjer. — Weimar und Zena. Von Karl Lamprecht. — Der Musikunterricht in den Lehrplänen der Provinzen. Von Franz K. Schoenhuber. — Meuniers religiöse Bildwerke. Von Georg Treu. — Kunst und Industrie (Schluß). Von Friedrich Raumann. — Lose Blätter: Aus Wolfgang Kirchbachs Schriften. — Rundschau: Die Kulturarbeit der Zeitung — Verstandespoesie — Neue Erzählungen — „Goethes Briefe in kleiner Auswahl“ — Berliner Theater — Münchner Theater — Max Reger als Komponist fürs Haus — Leipziger Musikleben — Für das Melodram — Der Ausbau der Breslauer Domtürme — Zweiter Kongreß für protestantischen Kirchenbau — Vom Sinn für Farben — „Für unsere Leserinnen“ — Bilderbeilagen: Constantin Meunier, Der Gerichtetete; Der verlorene Sohn;

Ecce homo; Zeichnam Christi; vier Abbildungen zu dem Aufzuge: Breslauer Domtürme. — Notenbeilagen: Max Reger, Aus meinem Tagebuche; Rudolf Schüller, Ein Ständchen.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsfundmachung.) Die k. und k. Garnisonsmenagekommission in Lemberg teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß sie für das Jahr 1907 unter anderem nachstehende Menageartikel benötigt: Mehl, Erdäpfel, Reis, Pfeffer, Paprika, Zimmt, Zucker, Essig, Makkaroni, Linsen, Fisolien, Erbsen, Gerste, Salz, Schweine- und Pflanzenfett, Kaffee, Hirse, Heidegrütze, Tee, Sichorie, Sauerkraut, rote Rüben, Zwiebel, Suppenkonserven u. a. Die Offerte sind bis spätestens 10. November 12 Uhr mittags bei der k. und k. Garnisonsmenagekommission, derzeit beim 15. Infanterieregiment in Lemberg, einzubringen. — Ein Exemplar der Fundmachung und das Ufancenheft erliegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach bis 7. November l. J. zur Einsichtnahme.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 28. Oktober. Der Kommandant des 9. Korps in Josefstadt, FM. v. Latzker, wurde zum Minister für Landesverteidigung ernannt.

Berlin, 28. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In Deutschland gedenkt man in der Stunde, da Graf Goluchowski das von ihm so ehrenvoll und erfolgreich versohene Amt niederlegte, gern der bundestreuen Gesinnung, die er vom ersten Tage seiner ministeriellen Wirksamkeit bis zu seinem Ausscheiden in Worten und Taten unverbrüchlich bekundete. Vor der weitesten Öffentlichkeit trat diese Gesinnung zuletzt noch auf der Konferenz von Agenciras zutage. Nach einer ausführlichen Besprechung der Wirksamkeit des Grafen Goluchowski, dessen Name auch in Deutschland einen guten Klang behalten werde, fährt die „Nordd. Allg. Ztg.“ fort: Dem Freiherrn von Ahrenthal geht der Ruf eines durch Begabung, Kenntnisse und Erfahrung gleich ausgezeichneten Staatsmannes voran. In unseren politischen Kreisen ebenso wie in zahlreichen deutschen Blättern wurde die Ernennung mit Sympathie und Vertrauen aufgenommen. Sind auch die bundesfreundlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn durch Interessen und Tradition so wohl gegründet, daß von einem Wechsel in der Leitung der Geschäfte eine Änderung in der Grundrichtung der Politik nicht zu erwarten ist, so bietet die Persönlichkeit des Freiherrn v. Ahrenthal doch eine neue Gewähr der ungeschwächten Fortdauer des von treuer Bundesgenossenschaft getragenen gegenseitigen Verhältnisses. Im Einklange hiermit steht auch die jüngste Erklärung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 28. Oktober. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der österreichisch-ungarische Minister des Äußern, Freiherr von Ahrenthal, nachdem er sein Abberufungsschreiben in Petersburg überreicht haben wird, hier dem Reichskanzler Fürsten Bülow einen Besuch abstatten.

Cetinje, 28. Oktober. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Ukaz, durch den der Finanzminister ermächtigt wird, neuerlich montenegrinische Scheidemünze im Nominalbetrage von 25.000 Kronen prägen zu lassen. Es werden Nickel- und Bronzemünzen zu 20, 10, 2 und einer Para zur Ausgabe gelangen. Die kürzlich in Umlauf gesetzten Münzen sind zum großen Teile ins Ausland gewandert.

Gabel, 28. Oktober. Heute nacht wurden in Pantraz die Trafikantin Julie Liebig und zwei ihrer Kinder ermordet. Die Täter, die unbekannt sind, raubten einen Betrag von 30 Kronen. Eine Gerichtskommission hat sich nach Pantraz begeben.

Paris, 28. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet: Das von einigen Blättern signalisierte Gerücht von einem anarchistischen Komplott gegen den Ministerpräsidenten Clemenceau wird für unbegründet angesehen. Es wurde kein Vorführungsbefehl erlassen.

Petersburg, 27. Oktober. Heute mittag passierte den Kai des Katharinenkanals unter Aufsicht eines Kassiers ein Wagen, der 600.000 Rubel des Schatzamtes mit sich führte. Im Wagen befanden sich mit dem Kassier noch drei Zollinspektoren; den Wagen begleiteten zu dessen Schutz acht Gendarmen und Polizeiagenten. An einer Ecke des Kais, bei einer Kreuzung, war der heimtückische Anschlag vorbereitet. Ein Geschöß wurde unter den Wagen geschleudert und explodierte, wobei ein Pferd getötet und das andere verletzt wurde. Die Inspektoren sprangen aus dem

Wagen heraus; die Angreifer empfangen sie mit Revolvergeschüssen. In diesem Augenblicke platzen drei andere Bomben. Drei Gendarmen wurden verletzt. Die Räuber bemächtigten sich der Pakete, die 386.000 Rubel enthielten, und händigten sie einer Frau ein, die mit der Beute verschwand. Hierauf flüchteten sich die Angreifer, wobei sie Revolvergeschüsse abgaben. Ein Angreifer wurde von einem Soldaten erschossen, ein zweiter verhaftet. Ein Truppendetachment begab sich eiligst an Ort und Stelle und eröffnete ein Feuer gegen die Fliehenden, wobei einer schwer verletzt wurde. Sechs wurden verhaftet. Der Verletzte und der Getötete wurden auf das Polizeiamt gebracht.

Petersburg, 28. Oktober. Aus der amtlichen Darstellung des gestern verübten Bombenanschlages geht hervor, daß der festgenommene Übeltäter ein junger Mann ist, der Studentenuniform trug. Er raubte, als er sich mit seinen Genossen sofort nach der Explosion auf den Wagen stürzte, eine Geldtasche mit Wertpapieren und flüchtete hierauf gleich den anderen Räubern. Als er sich verfolgt sah, schleuderte er eine Bombe, durch deren Explosion er selbst verwundet wurde. Da ihm die Polizei dicht auf den Fersen war, warf er die Tasche weg, die alsbald aufgefunden wurde. Außer ihm wurden noch vier Personen festgenommen. — Wie bereits gemeldet, wurden zwei Verbrecher getötet, eine Frau schwer verwundet, zwei Gendarmen durch Bombensplitter und ein dritter durch einen Schuß leicht verletzt. Auch ein Franzose, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, ein Zollbeamter und ein Hausdiener wurden leicht verwundet. Unweit vom Tatorte ist eine nicht explodierte Bombe aufgefunden worden, die untersucht wird.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 24. bis 26. Oktober. Graf Schmidegg, Inspektor der Südbahn; Eitel, Kfm.; Andre, Direktor; Fürst, Rossi, Reisende, Triest. — Roth, k. u. l. Vinienschiffskapitän i. R., Arad. — v. Wittogelli, Fregattenkapitän i. R., Görz. — Bresina, Zelliner, Raubitzel, Kfte., Prag. — Ranzinger, Tomiz, Loy, Besitzer, Gottschee. — Egoen, Weingroßhändler, Frankfurt a. Main. — Kofzbruder, Kfm.; Dr. Sporn, Arzt, i. Frau; Achleitner, Beamter, St. Lorenzen (Tirol). — Deutsch, Wöwy, Beamte; Pitsch, Stern, Salomon, Kienzler, Fuchs, Singer, Klein, Gunsberger, Schmiedt, Bruder, Benesch i. Frau, Schwarz, Durstmüller, Steinbach, Räs, Bum, Fischer, Schlesinger, Elz, Fischgrund, Feuer, Heider, Weiß, Kfte.; Schabeg, Hausbesitzer, Wien. — Niedler, Elbogen, Kfte., Saaz. — Feldmann, Schmidl, Alt, Stern, Kfte., Linz. — Vabinec, Kfm.; Berger, Besitzer, Karstadt. — Felle, Markgraf, Kfte., Steyer. — Huber, Schüler, Weniger, Kfte.; Moser, Ingenieur; Thaler, Bloch, Korn, Fürst, Reisende, Graz. — Wagner, Pachar, Beamte, Pola. — Jurscha, Verwalter; Lebitsch, Kommiss, Pottau. — Tonyo, Fischer, Hartling, Kfte., Budapest. — Frankenburg, Herlinger, Reisende, Brunn. — Seniga, Juwelen, Reisende, Cilli. — Dr. Zimmer; Müller, Beamter, Salzburg.

Verstorbene.

Am 26. Oktober. Anton Zuban, Buchbindergehilfe, 37 J., Auerspergplatz 5, Tuberkulose.
Im Zivilspitale:
Am 23. Oktober. Johann Tertnik, Aufstreicher, 38 J., Tuberkulose.
Am 24. Oktober. Johann Krajsel, Bergmann, 24 J., Tuberkulose.
Am 25. Oktober. Josef Vabnit, Tagelöhner, 68 J., Pneumonia.

Lottoziehung am 27. Oktober 1906.

Triest: 61 77 14 19 18
Linz: 4 23 2 75 78

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Oktober.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
27.	2 U. N.	739·6	5·1	SD. mäßig	bewölkt	
	9 » Ab.	740·6	4·1	ND. schwach	>	
	7 U. F.	740·2	4·0	D. schwach	>	
28.	2 » N.	738·6	5·3	ND. schwach	>	0·0
	9 » Ab.	738·5	4·5	>	>	
29.	7 U. F.	737·4	3·0	N. schwach	>	0·0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag betragt 3·6°, Normale 8·3°, vom Sonntag 4·6°, Normale 8·0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Schlusswort.

Zwar hatte ich die Absicht, mit meiner Berichtigung vom 25. d. M. die armselige und geringfügige Fermaten- und Tempofrage als abgetan zu betrachten, doch die auf irrigen Grundlagen fussenden Ausführungen des Herrn Berichterstatters der „Laibacher Zeitung“ in der Nr. 247 d. Bl. zwingen mich, dazu noch einmal das Wort zu ergreifen. Die so viel erörterte Fermate — die nun wieder im 84. Takte des Brucknerschen Symphoniescherzos ihren Spuk treibt — ist zu meinem grossen Bedauern an dieser Stelle in dem von mir benützten Notenmateriale ebensowenig auffindbar, als das vielgesuchte ‚breit‘ im Finale des Werkes. Jeder Musikkundige wird daher mein Vorgehen billigen und allein richtig finden, und ich gedenke mich auch in Zukunft an dasjenige zu halten, was in der Partitur steht, und nicht an Klavierauszüge, zu deren Einsichtnahme unter Umständen vielleicht sogar die Möglichkeit mangelt. Übrigens will ich sogar verraten, dass es in dieser Symphonie noch andere Stellen gibt, die sowohl im Notentexte als auch in ihrer rhythmischen Gestaltung in Partitur und dem Schalkschen Klavierauszuge verschieden sind, und bekenne, dass ich so spielen liess, wie es die Partitur vorschreibt. Auf das Belehrende der Ausführungen des Herrn Berichterstatters und die Schlussbemerkung über ‚Lobhudelei‘ finde ich mich nicht veranlasst einzugehen. (4687)

Josef Zöhrer
Musikdirektor.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Abonnements-Einladung auf den eben beginnenden neuen Jahrgang der Zeitschrift

Zur guten Stunde

bei. Wir empfehlen den Prospekt unseren Lesern einer eingehenden Durchsicht. (4685)

DEUTSCHER HAUSSCHATZ
IN WORT UND BILD
Mit den Beilagen:
Für die Frauenwelt.
Aus der Zeit für die Zeit.
Der Naturfreund.
Blüchertisch.
Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahrgang Mark 7.20.
Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.
DRUCK-VERLAG FRIED. PUSTET-ROGGENSBURG-ROM-DEW-YORK.

Zu beziehen durch
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 27. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Columns include 'Geld', 'Ware', and numerical values for different categories like 'Allgemeine Staats-schuld', 'Pfundbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', etc.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. It includes information about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 248. Montag den 29. Oktober 1906.

(4679) Präf. 1958 4/6. Konkursauschreibung. Zwei Kanzleibeamtenstellen der X. oder XI. Rangklasse bei dem k. k. Kreisgerichte in Marburg...

(4683) Präf. 2978 4/6. Konkursauschreibung. Beim k. k. Landesgerichte in Laibach eine Gefangenenausschreiberstelle mit den systemmäßigen Bezügen...

(4684) Präf. 2977 4/6. Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse. Zur Besetzung einer Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse beim k. k. Bezirksgerichte Welsberg...

(4643) 3-3 Präf. 2952 14/6. Kundmachung. Zur Sicherstellung des im Jahre 1907 für das hiesige landesgerichtliche Gefängnis benötigten Lagerstrohes...

(4675) Präf. 1866 4/6. Gefangenenausschreiberstelle bei dem k. k. Landes- als Strafgerichte Graz. Besuche bis 10. Dezember 1906...

(4677) 3. 5339. Konkursauschreibung. Im Bereiche der k. k. Forst- und Domänen-direktion in Görz ist eine Försterstelle mit den systemmäßigen Bezügen zu besetzen...

(4652) St. 1161/m. s. sv. Razpis službe mestnega učitelja. Na II. mestni deski ljudski šoli v Ljubljani je stalno popolniti mesto učitelja...

(4686) 3-1. Valent Golob, Eisenhandlung. Rathausplatz 10. (Lieferant der k. k. Staatsbeamten.)



„Vega“ Petroleum-Glühlicht ist die neueste Erfindung des XX. Jahrhunderts. Der Brenner ist ohne besonderen Mechanismus auf jede 10'' oder 14'' Petroleumlampe anbringbar...